

— JUBILÄUMSSCHRIFT —



«Tourismus- und Hotelgeschichte im Berner Oberland»

Dr. Roland Flückiger-Seiler, Architekturstoriker

200 Jahre Tourismus- und Hotelgeschichte im Berner Oberland

Dr. Roland Flückiger-Seiler, Architekturstoriker

Die Erfindung der Reise als Selbstzweck

Eine der ersten bedeutenden Werbeschriften für die Schweiz als Reiseland stammte aus der Feder von Jean-Jacques Rousseau (1712–1778), der mit seiner «Nouvelle Héloïse» in den 1760er-Jahren als einer der Ersten die Schönheiten der Natur anpries. Der europaweit bekannte Vordenker und Romantiker war mit seinem Aufruf zum Besuch der schönen Naturlandschaften am Genfersee auch ein Initiator für das Reisen schlechthin. Im Zeitalter der Romantik begannen immer mehr Leute, schöne Gegenden aus Vergnügen und zur Erweiterung ihres eigenen Horizontes zu besuchen. Der Inhalt einer Reise war dabei wichtiger geworden als ihr Ziel, der Tourismus im eigentlichen Sinne damit geboren.

Mit der Aufhebung der von Napoleon verhängten Kontinentalsperre über die britischen Inseln im Jahr 1814 war es den Engländern wieder uneingeschränkt möglich, auf das Festland zu gelangen. Völlige Reisefreiheit herrschte ein Jahr später nach dem Wiener Kongress. Damit war ein entscheidender Grundstein gelegt zum Reiseland Schweiz. An den Ufern der grossen Seen und deren Umgebung bildeten sich im frühen 19. Jahrhundert die ersten Schwerpunkte für die fremden Besucher. Dort fanden sich auf kleinstem Raum alle «Merkwürdigkeiten» der Natur: liebliche Seeufer und tosende Wasserfälle in nächster Nähe (Abb. 1), romantische Alphütten und idyllische Hirtenszenen in höheren Lagen sowie mächtige Gletscher (Abb. 2) und beeindruckende Eisgebirge bei einem Ausflug in höhere Gebirgsgegenden.

Eine wichtige Rolle bei der Förderung des frühen Fremdenverkehrs bildeten die Reiseführer, die im späten 18. Jahrhundert allmählich in Mode kamen. Zum bekanntesten Werk für die ganze Schweiz wurde die 1793 durch den deutschen Arzt Johann Gottfried Ebel (1764–1830) erstmals herausgegebene «Anleitung auf die nützlichste und genussvollste Art in der Schweiz zu reisen». Sein Lob über Helvetien war im 19. Jahrhundert unübertroffen: «Es giebt zuverlässig kein Land, keinen Theil unseres Erdbodens, der in so vielen Rücksichten merkwürdig und interessant wäre als die Schweiz.»¹ Eine solche Propaganda konnte ihre Wirkung kaum verfehlen! Die Pioniere des Reisens, die in der Frühzeit mehrheitlich aus dem britischen Weltreich stammten, konnten sich dank ihrem Landsmann John Murray (1808–1892) bereits seit 1829 in ihrer Landessprache über die Schweiz orientieren. 1844 erschien der erste Baedeker über die Schweiz, der sich im deutschsprachigen Raum bald einmal als bedeutendstes Reisehandbuch etablieren konnte.²

Früher Tourismus im Berner Oberland

Ein entscheidendes Signal für die Entdeckung der Naturschönheiten im Berner Oberland setzte der Berner Pfarrer Jakob Samuel Wyttenbach (1748–1830). Als Student unternahm er 1771 zusammen mit Freunden eine Bergwanderung über die Kleine und die Grosse Scheidegg mit anschliessender Schifffahrt über den Brienzensee, die er sechs Jahre später in einem kleinen Büchlein publizierte.³ Die um 1800 bereits weit herum bekannte Tour führte zuerst nach Lauterbrunnen zum Staubbachfall, den Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832) auf seiner Schweizer Reise 1779 zum «Gesang der Geister über den Wassern» inspiriert hatte (Abb. 1). Dann erklimm der steile Fussweg über die Wengernalp die Kleinen Scheidegg, wo das Eisgebirge aus nächster Nähe bestaunt werden konnte. Nach dem Abstieg in den Talgrund von Grindelwald wagten sich die Mutigen auf den Gletscher. In dessen Nähe fand sich mit dem Schwarzen Adler schon sehr früh ein ideales Gasthaus (Abb. 2). Über die Grosse Scheidegg, vorbei am Gasthaus beim Rosenloui-Bad und durch die Schlucht des Reichenbach-



1) Lauterbrunnen, «Chute du Staubbach prise à l'entrée du village de Lauterbrunnen», Lithographie von Gabriel Lory fils, um 1820.



2) Grindelwald, «Hôtel de l'Aigle noir». Das um 1860 neu erbaute Gasthaus Adler beim Gletscher gehörte bald zu den bekanntesten Gasthäusern im Berner Oberland (nach 1970 sukzessiver Abbruch und Neubauten). Lithografie, um 1870.

3) Grindelwald, Pfarrhaus. Der Pfarrer hält sich bereit zur Fotoaufnahme mit Gästen und Dorfbewohnern. Fotografie um 1910.



falls, waren Meiringen, Brienz und Interlaken die letzten Stationen auf dieser mehrtägigen Rundtour.

Im ausgehenden 18. Jahrhundert waren gute Nachtlager noch eine Seltenheit. Gasthäuser fanden sich damals vorwiegend in den grösseren Orten und Städten, die als wirtschaftliche und politische Zentren Etappenorte von Reisen bildeten. In der Stadt Bern gehörten um 1800 die Krone und der Falken, in Biel die Krone und in Thun der Freienhof (Abb. 7) zu den bekanntesten Gasthöfen. In kleineren Ortschaften fand man damals noch kaum anständige Nachtlager. Als besonders gastfreundlich zeigten sich in ländlichen Gegenden die politischen Mandatsträger, wie Landvögte oder Richter, vielerorts auch die Geistlichen. In den frühen Reiseführern fanden im Berner Oberland die Pfarrhäuser von Lauterbrunnen und Grindelwald besonders lobende Erwähnungen (Abb. 3).⁴ Velerorts führten auch Gemeinwesen eigene Wirtshäuser, wie in Meiringen oder Gstaad das Landhaus. In Interlaken war seit spätmittelalterlicher Zeit eine Klosterherberge bekannt, und die Landschaft Oberhasli führte das seit 1397 aktenkundige Hospiz am Grimselpass bis ins frühe 20. Jahrhundert in eigener Regie (Abb. 4).

Zu den frühen Zentren des Gasthauswesens gehörten auch etliche Heilquellen. Neben den bekanntesten schweizerischen Anlagen in Baden (AG), Pfäfers (SG) oder Leukerbad (VS) fanden sich auch im Berner Oberland einige gut besuchte Bäder. Dazu gehörten die seit dem 16. Jahrhundert bekannten Quellen in Weissenburg und bei Faulensee sowie das 1689 erstmals konzessionierte Kurbad an der Lenk (Abb. 5). Die Heilwasser in Heustrich und Willigen bei Meiringen wurden erst im späten 18. Jahrhundert entdeckt. Eine der wichtigsten Badeanlagen etablierte sich im 19. Jahrhundert bei den bereits um 1500 bekannten Schwefelquellen am Gurnigel, wo nach einem Grossbrand 1902 eine neue, von einem bedeutenden Naturpark umgebene Hotelanlage mit 450 Betten entstand (Abb. 6).

Erste Fremdenorte

Ein erstes Zentrum des jungen Fremdenverkehrs im Berner Oberland bildete sich in der Stadt Thun.⁵ Diese lag, wie die Städte Genf oder Luzern, am Ausfluss eines grossen Sees und damit an verkehrsgeografisch günstiger Stelle. Dank der damals von Fremden bevorzugten Lage am Seeufer mit Aussicht auf die nahe Bergwelt entwickelte sich Thun bald einmal zum idealen Ausgangspunkt für den Besuch der «Merkwürdigkeiten» im Berner Oberland. Mit dem 1783 von Stadtwerkmeister Christian Friedrich Anneler (1741–1811)⁶ neu erbauten Hotel Freienhof verfügte die Stadt zudem über den modernsten Gasthof weit und breit (Abb. 7). Einen wichtigen Grundstein für den touristischen Aufstieg legte auch das vom Maler Marquard Woher (1760–1830) gezeichnete und seit 1815 in Basel ausgestellte Panorama, das die Stadt am Tor zum Oberland als Idealbild eines Schweizer Fremdenorts präsentierte. In den 1820er-Jahren entstand nordwestlich der Altstadt am Aareufer die Schwäbis-Promenade als Flanierallee und in einem speziellen Rundgebäude wurde das «Panorama du Righi» gezeigt. Damit konnten die Besucher des Berner Oberlandes gleichzeitig



4) Grimsel-Hospiz. Das seit 1397 aktenkundige Hospiz auf dem Grimselpass erhielt bis ins 19. Jahrhundert zahlreiche Um- und Ausbauten. 1930 versank es in den Fluten des Stausees und wurde durch einen höher gelegenen Neubau ersetzt. Fotografie mit Postkutschen um 1910.

5) Lenk, Kurhaus. Ansicht des Kurhauses in einer Werbebrochüre von 1877 mit den Gebäuden nach dem Neubau in den 1870er-Jahren unter der Bernischen Bädergesellschaft der Herren Locher aus Biel und Hauser vom Gurnigel. Gemäss der zeitgenössischen «Alpenpost» war das Bad damals bereits mit einer Dampfheizung ausgestattet (heute Hotel Lenkerhof).



6) Gurnigel, Hotel und Kuranstalt. Ansichtskarte des nach dem Brand vom 1. Mai 1902 durch die Berner Architekten Albert Gerster, Paul Lindt und Max Hofmann neu aufgebauten Hotelkomplexes mit 400 Betten (Gesamtanlage 1946 abgerochen).



¹ Ebel 1793, S. 7. Ebel 1804 Bd. I, S. 10.

² Murray 1829 und 1838. Baedeker 1844.

³ Wyttenbach 1777.

⁴ Zu den Pfarrherren als frühe Gastgeber siehe: Flückiger-Seiler 2015, S. 68–73.

⁵ Zur Bedeutung von Thun im frühen Fremdenverkehr siehe: Flückiger-Seiler 2001, S. 110–114.

⁶ Der in Thun von 1770 bis 1787 als Stadtwerkmeister tätige Anneler besass die Vornamen Christian Friedrich (Hist. Lexikon der Schweiz, Artikel: Anneler Christian Friedrich, Autor: Peter Küffer), im Gegensatz zu den bisher stets genannten Vornamen Emanuel Friedrich (erstmalig bei Schenk 1945, S. 106).

auch noch die Rundschau von diesem berühmten Berg bewundern, ein eigener Besuch in der Innerschweiz sollte sich dadurch erübrigen!

Auf dem Böödeli zwischen Thuner- und Brienzsee waren um 1800 nur zwei Gasthäuser bekannt, welche auch eine Unterkunft anboten: die Klosterherberge in Interlaken und das Gasthaus in der mittelalterlichen Stadt Unterseen. Am Anfang der Entwicklung der Region zum bedeutenden Zentrum für den Aufenthalt von Reisenden standen die Kuren mit Ziegenmolke, die man im Kanton Appenzell bereits seit einiger Zeit kannte⁷, und die von Doktor Aebersold seit 1801 auch in Interlaken angeboten wurden. Gleichzeitig begann der gute Geschäftsmann mit der Beherbergung von Kurgästen im eigenen Haus. Den entscheidenden Anstoss zur Einrichtung von Fremdenpensionen (Abb. 10) vermittelten sodann die beiden Älplerfeste, die 1805 und 1808 auf der Matte bei der Burgruine von Unspunnen stattfanden. Diese national-romantischen Spiele wurden von der Berner Obrigkeit organisiert, um die Enttäuschung des Berner Oberlands über die 1802 erfolgte Wiedereingliederung in den Kanton Bern zu mildern. Zu den Zielen der Feste gehörte aber auch die Lenkung der fremden Besucher in die Gegend der beiden Seen.⁸

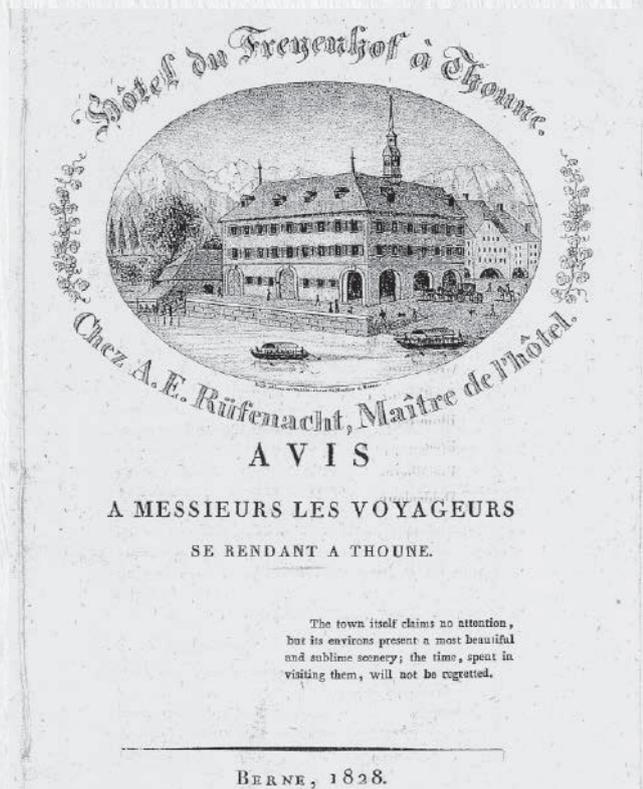
Im Gegensatz zu Thun und Interlaken waren die Ufer des Thunersees im frühen 19. Jahrhundert noch kaum erschlossen und deshalb für die frühen Touristen unbekanntes Gebiet. 1816 rät der Reiseführer sogar: «Am Thunersee kehre man lieber gar nicht ein, sondern habe auf dem Schiffe, was man etwa zur Erfrischung nöthig glaubt. Erst am oberen Ende des Sees, beym Neuhaus, wird man mit Vergnügen etwas geniessen.»⁹ Das gleiche Bild vermittelte 1844 auch noch die erste Ausgabe des Reiseführers von Carl Baedeker (1801–1859), die neben Thun und Interlaken keinen weiteren Ort am Thunersee nannte.

Die neue Infrastruktur

Einen entscheidenden Anstoss für den Aufstieg des Fremdenverkehrs zum bedeutendsten Wirtschaftsfaktor des 19. Jahrhunderts bildete die neu aufgebaute oder markant verbesserte Infrastruktur: die guten Fahrstrassen mit ihren Postkutschen, die Dampfschiffe auf den Seen sowie die Eisenbahn als neues Massenverkehrsmittel. Diese neuen Errungenschaften bildeten eine wichtige Voraussetzung für die Wandlung des Reisens vom Vergnügen einer gut situierten Oberschicht zur Freizeitbeschäftigung eines erweiterten Bevölkerungskreises.

Für das Berner Oberland war der Bau einer grosszügigen Landstrasse von Bern nach Thun in den 1740er-Jahren von entscheidender Bedeutung. Sie wurde in den zeitgenössischen Reiseberichten ebenso gelobt wie die kühne Weganlage über den Gemmipass aus dieser Zeit. Die neuen Strassen stellten für das damalige Reisen eine bedeutende Erleichterung dar und ermöglichten im Mittelland die Einführung regelmässiger Kutschenverbindungen, welche bei Touristen bald einmal grossen Anklang fanden. Seit 1833 fuhr beispielsweise ein Schnellkurs mit Ziel Berner Oberland von Basel nach Bern. An den Ufern des Thunersees fand der Strassenbau aber noch lange Zeit keine Förderung, hier war man bis weit ins 19. Jahrhundert auf den Schiffstransport angewiesen. So beklagte sich der Thuner Hotelier Alexander Emanuel Rüfenacht (1793–1861), «Maitre de l'hôtel» im Thuner Freienhof, noch 1828 in seinem Hotelprospekt (Abb. 7) über die schlechten Strassenverhältnisse am Seeufer: «... la route pour Unterseen, sur la rive gauche du lac, (est) très-mauvaise, longue et pénible (...). On met sept à huit heures pour faire cette course.»¹⁰ Erst 1835, im Jahr der Eröffnung der regelmässigen Dampfschiffverbindung zwischen Thun und Interlaken, erschloss eine durchgehende Fahrstrasse das linke Thunerseeufer.

Der Personentransport auf dem Wasser begann im Berner Oberland im bescheidenen Ausmass bereits um 1800 als Touristenattraktion auf dem Brienzsee. Hübsche Ruderinnen führten damals die fremden Besucher mit kleinen Booten zum Giessbach und erfreuten sie dabei mit ihren Gesängen. Die berühmteste unter ihnen, Elisabetha Grossmann (1795–1858) aus Brienz, erlangte in den 1820er-Jahren europaweite Aufmerksamkeit, als ihre Liebesaffäre mit einem Neuenburger Adligen sogar den Stoff lieferte zu einem 1827 in Paris

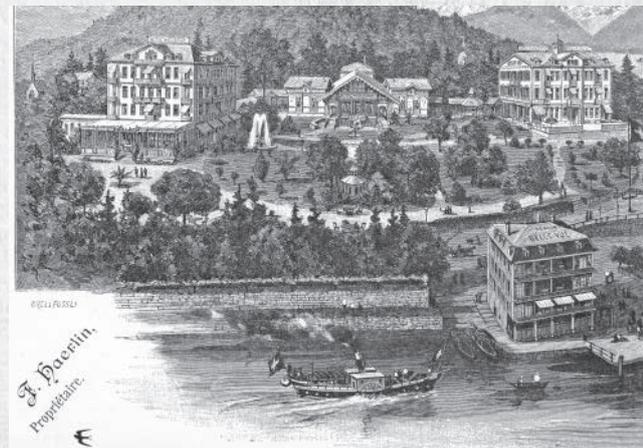


7) Thun, Hotel Freienhof. Werbeschrift von 1828 aus der Feder des initiativen Hoteliers Alexander Emanuel Rüfenacht.



8) Vevey (VD), «Hôtel des Trois Couronnes». Der bekannte Hotelier Jean Louis Gabriel Monnet war Initiator des 1842 eröffneten Hotels am Seeufer, das sogleich zum eigentlichen «Motor» der touristischen Entwicklung in der Gegend wurde. Lithografie um 1850.

9) Thun, «Hôtel des Bains de Bellevue». Gesamtansicht des Bellevue-Hotelareals in Thun mit den bis 1862 im Park erbauten Chalets. Hotelprospekt um 1900 (heute Altersresidenz).



uraufgeführten Theaterstück.¹¹ Der regelmässige Verkehr mit grossen Dampfschiffen setzte schweizweit 1823 auf dem Genfersee ein. In den nächsten zwei Jahrzehnten waren alle grösseren Seen mit Dampfschiffen ausgestattet, seit 1835 der Thunersee (Abb. 19), vier Jahre später auch der Brienersee.¹²

Als erstes Massenverkehrsmittel erreichte die Eisenbahn vergleichsweise spät Schweizer Boden, nämlich erst 1844 in Basel. Die erste innerschweizerische Linie, die «Spanisch-Brötli-Bahn» von Zürich zu den Bädern in Baden kam drei Jahre später in Betrieb. In den 1850er-Jahren entstanden dann die grossen Eisenbahnlinien in rascher Folge, noch kaum koordiniert und in verschiedenen privaten Bahngesellschaften sich gegenseitig stark konkurrenzierend. Interessant ist dabei die Tatsache, dass das frühe Eisenbahnnetz die damaligen touristischen Zentren zielstrebig ansteuerte. So führten die ersten Linien der «Schweizerischen Centralbahn» von Basel über Olten nach Bern und Thun sowie nach Luzern.

Der erste grosse Aufschwung nach 1830

Begünstigt durch politische Umwälzungen¹³ setzte in den 1830er-Jahren eine intensive Bauphase ein, die auch den Hotelbau begünstigte. In der damals noch jungen Fremdenindustrie belegten die Städte an den grossen Schweizerseen eine führende Rolle. In Genf, Lausanne und Vevey am Genfersee, in Thun am Thunersee sowie in Luzern am Vierwaldstättersee entstanden nach 1830 in kürzester Zeit die grossen Stadthotels der ersten Generation. Der neue Bautyp eines Hotels als repräsentativer Steinbau in klassizistischer Architektur unterschied sich, im Gegensatz zu den früheren Gasthausbauten, deutlich von der lokalen Architektur. Zu den wichtigsten Eigenschaften dieser neuen Hotelgeneration gehörten das für die anspruchsvolle Kundschaft eingerichtete Interieur mit verschiedenen Gesellschaftsräumen und einem repräsentativen Speisesaal sowie ein im zeitgenössischen englischen Stil gestalteter Hotelgarten. Besonders erfolgreich waren damals Hotels mit Blick auf die nahe Alpenwelt. Als Resultat dieser ersten Hotelbauphase bemerkte der Baedeker bereits in seiner ersten Ausgabe von 1844: «Die Schweiz hat unstreitig die besten Gasthöfe der Welt. Das Baur in Zürich, des Bergues und Ecu de Genève in Genf, Belle-Vue in Thun, Gibbon in Lausanne, Trois Couronnes oder Monnet in Vivis (Vevey, Abb. 8), drei Könige in Basel oder Falke in Bern sind in ihrer grossartigen Einrichtung musterhafte Anstalten.»¹⁴

In Thun erkannten die Gebrüder Knechtenhofer frühzeitig die Zeichen der Zeit. Nachdem sie den fremden Besuchern bereits mehrere Jahre in Privathäusern Unterkunft angeboten hatten, erwarben sie 1831 das «Ländtchhaus» am Aareufer und bauten es zur «Auberge du bateau» um; 1834 eröffneten sie nebenan das «Hôtel des Bains de Bellevue» (Abb. 9). Kurze Zeit zuvor war in der «London Times» eine Würdigung ihres Unternehmens und ein Lobgesang auf Thun als Ferien- und Ausflugsort erschienen, der seine Wirkung offensichtlich nicht verfehlte. 1835 nahmen die gleichen Initianten das Dampfschiff «Bellevue» in Betrieb. Die bald darauf eröffnete Dependance Hotel du Parc und die erste eng-



10) Interlaken, Hotelbauten um 1865. In der obersten Reihe sind die grossen Hotels Jungfrau, Victoria und Ritschard dargestellt. In der zweiten Reihe der Schweizerhof und das Belvédère, in der dritten die Pensionen Ober und Casino, zuunterst die Hotels des Alpes, Jungfraublick und Interlaken. Das zentrale Bild zeigt kleine Pensionen am Höheweg.

11) Griespass (VS). Rast einer Bergsteigergruppe mit zwei Bergführern. Fotografie um 1910.



12) Faulhorn. Ansicht des 1832 eröffneten Gipfelhotels in einer Fotografie um 1890.



⁷ Glutz-Blotzheim 1823, S. 255. Zu den frühen Molkenkuren siehe: Flückiger-Seiler 2003, S. 163.

⁸ Literatur zu den Festen von Unspunnen: Hartmann 1905, S. 9 und 25 sowie Gallati 1991, S. 273f.

⁹ Wyss 1816/17 Bd. I, S. 321 und Wyss 1816, S. 24.

¹⁰ Hôtel du Freyhof à Thoune. Chez A. E. Rüfenacht, Maître de l'hôtel. Berne 1828 (Schweizerische Nationalbibliothek).

¹¹ Das Theaterstück hiess «Le mal du pays ou la batelière de Brienz». Die Lebensgeschichte der «schönen Schifferin vom Brienersee» ist dargestellt bei Volmar 1964 und Bichsel 1997.

¹² Räber 1963. Jeanmaire 1971.

¹³ Siehe dazu für Interlaken: Gallati 1991, S. 33f. und 74ff.

¹⁴ Baedeker 1844, S. XIVf.

lische Kapelle der Schweiz im Hotelpark dokumentieren das erfolgreiche Wirken der Familie Knechtenhofer.¹⁵

Die neue Strassenerschliessung und die Einführung des Dampfschiffverkehrs auf dem Thunersee sowie der liberale Geist der neuen Kantonsverfassung von 1831 förderten den Fremdenverkehr auch in der Region Interlaken. Dabei wurde der starke Anstieg vor allem durch den Aufenthalt vieler Engländer eingeleitet. Bereits 1834 notiert ein Reisebuchautor: «Interlaken [...] n'est plus un village suisse, mais un village à la manière anglaise.»¹⁶ Sechs Jahre später doppelt Johann Jakob Leuthy in seinem Reisehandbuch nach: «Interlaken [...] ist während den Sommermonaten gleichsam englische Colonie.»¹⁷ Die günstigen Rahmenbedingungen bewogen damals manchen Kleinbauern zu einem Berufswechsel in den Tourismus und führten in den 1830er-Jahren zum Bau von einem Dutzend Pensionen, die den Grundstein zu den später bedeutendsten Hotelbauten von Interlaken legten (Abb. 10).¹⁸ Damals etablierten sich der Höheweg und die Gegend um die Höhematte als Zentrum des Fremdenverkehrs auf dem Böödeli.

Organisierte Reisen

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts bestritt der Adel nur noch einen verschwindend kleinen Anteil am touristischen Gesamtvolumen, obschon königliche Auftritte, wie der Aufenthalt der englischen Königin Victoria 1868 in Luzern oder die theatralischen Reisen des Bayernkönigs Ludwig II. am Vierwaldstättersee, für grosse Publizität sorgten. Bald einmal fand man unter den Touristen immer mehr neue Bildungsbürger: Akademiker, Berufsoffiziere, Industrielle, Staatsbeamte, Kaufleute oder Professoren. Nun entschied der Geldbesitz und nicht mehr die Standeszugehörigkeit über die Möglichkeit des Reisens.

Um 1860 leiteten die ersten organisierten Gruppenreisen eine vorher nicht gekannte soziale Breitenentwicklung des Reisens ein. Ihr Erfinder war der Engländer Thomas Cook (1808–1892).¹⁹ 1855 fuhr er mit einer Gruppe erstmals auf das europäische Festland zur Weltausstellung in Paris. Sechs Jahre später organisierte er eine Reise für Arbeiter per Bahn und Schiff nach Paris, bei der erstmals alle Ausgaben für Unterkunft und Verpflegung im Preis inbegriffen waren. 1863 leitete er persönlich die erste Tour durch die Schweiz, bei der auch das Berner Oberland besucht wurde. Seine perfekt organisierten Gruppenreisen verwandelten das frühere Abenteuer einer Tour in die Alpenregion zu einer Reise ohne Organisationsrisiko. Damit öffnete sich einer breiten Bevölkerungsschicht die Möglichkeit einer Bildungsreise.

Hoch hinaus...

Alpenbegehungen und -querungen waren im Mittelalter mit grossen Mühen verbunden, die Menschen aus dem Flachland nicht freiwillig auf sich nahmen. Die hohen Gipfel, bei denen man lange Zeit noch unheimliche Mächte vermutete, lagen für die Menschen, die nicht im Alpenraum wohnten, bis zum Zeitalter der Reformation in unerreichbarer Ferne. Die Berge waren umgeben von einem geheimnisvollen Aberglauben und eingehüllt in topografisches sowie geologisches Unwissen. Erste zaghafte Vorstösse in die vergletscherte Gebirgswelt erfolgten seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert, meist aber nur von Neugierigen mit wissenschaftlicher Absicht.²⁰

Nach der Erstbesteigung des Mont-Blanc-Gipfels 1786 konnte die Begeisterung für Berggipfel, Gletscher und Schluchten in den privilegierten Kreisen langsam Fuss fassen. In dieser Zeit begann die systematische Eroberung der Viertausender in den Schweizer Alpen. Die Erstbesteigungen der Jungfrau 1811 und des Breithorns bei Zermatt zwei Jahre danach waren viel beachtete Etappen auf dem unaufhaltsamen Streben nach den höchsten Gipfeln. Gegen die Jahrhundertmitte wagten sich immer mehr Gelehrte zu Forschungszwecken in die Alpen. Ihre Expeditionen fanden in der Fachwelt grosses Echo und verbreiteten das Interesse an den Gletschern und der hohen Alpenwelt bald einmal in weiten Bevölkerungskreisen.

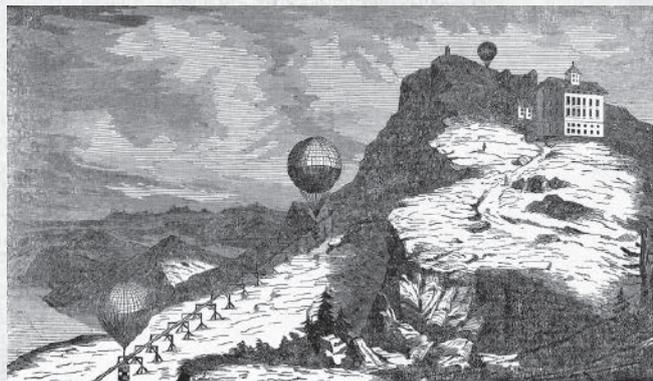


13) Kleine Scheidegg. Fotografie 1897, ein Jahr nach Baubeginn an der Jungfrauabahn. Sichtbar sind das Hotel Bellevue von 1893 auf Boden der Gemeinde Grindelwald und das neue Hotel des Alpes, 1896/97 von der Bergschaft Wengernalp als Konkurrenzbau auf Boden der Gemeinde Lauterbrunnen erbaut. Zwischen diesen beiden Hotelgebäuden verläuft noch heute die Gemeindegrenze.



14) Niesen-Kulm. Das gemäss einem zeitgenössischen Bericht im Sommer 1858 eröffnete Berggasthaus wurde sogleich zu einem beliebten Berghotel. Fotografie von Jules Beck 1891.

15) Rigi-Kulm (SZ). Projekt für eine Luftballonbahn in einer 1859 vom Winterthurer Architekten Friedrich Albrecht veröffentlichten Broschüre (Albrecht 1859).



In der Mitte des 19. Jahrhunderts bezogen immer mehr fremde Bergsteiger im Sommer für einige Wochen, oft sogar für Monate, in einer alpinen Gegend ihr Standquartier. Diese mehrheitlich aus dem britischen Weltreich stammenden Gebirgstouristen waren die eigentlichen Entdecker der Schweizer Alpen. Die Industrialisierung hatte in England bereits um 1800 eine vermögende Mittelschicht hervorgebracht, die über genügend freie Zeit und Einkommen verfügte, um sich auf Reisen zu begeben. Der Aufenthalt im fernen Ausland, weit weg von den regnerischen, nebligen Gegenden der Heimat, vermittelte dieser aufstrebenden Gesellschaftsschicht ein befreiendes Lebensgefühl. Die verbesserte Infrastruktur zum Reisen mit einer markant verkürzten Anreise in Richtung Alpen war für diesen neuen Trend ein willkommener Motor. Dazu kam die Sportbegeisterung der Engländer, mit welcher sie die zahlreichen Erstbesteigungen als Wettkampf und Herausforderung in Angriff nahmen. In ihren vom Kolonialismus geprägten Überlegungen betrachteten sie die Alpen als eines der letzten noch frei verfügbaren Territorien, die es nun zu «erobern» galt. Bis ins ausgehende 19. Jahrhundert prägten Engländer deshalb zahlenmässig und inhaltlich den Fremdenverkehr im Alpenraum wie keine andere Nation. Der englische Dichter Samuel Rogers (1763–1855) charakterisiert das Reiseverhalten seiner Landsleute treffend: «Wir reisen um des Reisens willen und steigen auf hohe Berge, weil es sie gibt.»²¹

In einigen Berggegenden entwickelten sich diese bergbegeisterten Engländer zu einem bedeutenden wirtschaftlichen Faktor. Sie verpflichteten in der Regel für ihre gesamte Aufenthaltsdauer einen Bergführer und förderten dadurch diesen Beruf in ganz besonderem Mass (Abb. 11). Neben den Bergführern verdankten ihnen auch zahlreiche Hotels und Gasthöfe sowie weitere Dienstleistungsbetriebe ihre Existenz. Den Höhepunkt erreichte die Bergbegeisterung im «Goldenen Zeitalter des Bergsteigens», das in den 1850er-Jahren mit den Erstbesteigungen aller Viertausender begann und 1865 mit der Bezwingung des Matterhorns durch die Seilschaft von Edward Whymper (1840–1911) einen Abschluss mit weltweitem Echo fand.

Berghotels²²

Unterkünfte für die ersten Berggänger finden sich in den Schweizer Alpen bereits im frühen 19. Jahrhundert, beispielsweise mit der Eröffnung des ersten Berggasthauses auf Rigi Kulm im Jahr 1816. Im Berner Oberland entstand in den 1820er-Jahren ein bescheidenes Berghaus auf dem Faulhorn, zu dem 1832 ein grösseres Hauptgebäude hinzu kam (Abb. 12). Das Haus auf der 2681 Meter hohen Bergspitze war lange Zeit als höchstgelegene Gaststätte in den europäischen Alpen bekannt. Um 1830 begann der alpine Gasthausbau auch im Wallis, dicht an der Berner Grenze, mit einem bescheidenen Wirtshaus an der Rhonequelle, «in der ödesten Gegend der Welt», wie Johann Wolfgang Goethe vor der lebensgefährlichen Überquerung des Furkapasses am 12. November 1779 bemerkte.

An der Tour über die Kleine Scheidegg wurden bereits um 1800 erste Erfri-schungen angeboten. 1834 erteilte die Berner Regierung der Bergschaft Wen-



16) Brünigbahn. Als erste Bahnlinie überquerte die Brünigbahn 1888 einen Passübergang und verband, vorerst nur zwischen den Schiffsstationen Alpnach und Brienz, zwei bedeutende Tourismusregionen. Fotografie eines Dampfzuges auf der Zahnradstrecke zwischen Meiringen und der Passhöhe um 1900.

17) Brienz-Rothorn-Bahn. Zug der 1892 eröffneten Dampfbahn auf der ursprünglich eisernen Küh-mattbrücke. Fotografie um 1910.



18) Interlaken, Hotel Victoria. Das 1865 eröffnete Hotel war ein Entwurf des Berner Architekten Friedrich Studer, Erbauer des ersten Bundesratshauses in Bern. Ansichtskarte, versendet 1900.



¹⁵ Flückiger-Seiler 2001, S. 110–114.

¹⁶ Richard 1834, S. 459.

¹⁷ Leuthy 1840, S. 125

¹⁸ Die Pensionen sind beschrieben im bedeutenden Reiseführer zum Berner Oberland des dortigen Tourismuspioniers Peter Ober (Ober 1841, S. 33ff.) Zur Biografie von Peter Ober siehe Bettler 1989.

¹⁹ Zum Einfluss von Thomas Cook auf die touristische Entwicklung in den schweizerischen Alpenregionen siehe: Flückiger-Seiler 2015, S. 27.

²⁰ Ausführlich in: Flückiger-Seiler 2015, S. 14–29.

²¹ Zitat nach Junker 2001, S. 27.

²² Detaillierte Geschichte der Berghotels im Berner Oberland: Flückiger-Seiler 2015, S. 150–179.

gernalp die Konzession für eine Sommerwirtschaft in einer Alphütte. Im folgenden Jahr erhielt Peter Brawand aus Grindelwald das gleiche Recht auf der Kleinen Scheidegg. Auf der Passhöhe entwickelte sich in mehreren Bauetappen und begünstigt durch den Bau der Wengernalpbahn das heutige Doppelhotel Bellevue-des Alpes (Abb. 13). Auf der Wengernalp nannte sich das bescheidene Gasthaus bald einmal voller Stolz «Hôtel de la Jungfrau». Ein frühes Berggasthaus fand sich auch auf der Grossen Scheidegg, wo seit 1828 Milchspeisen erhältlich waren.

Auf dem Briener Rothorn entstand die erste «Stubenwirtschaft» kurz vor 1840. Sie blieb aber ein Sorgenkind der mutigen Initianten aus Brienz und brannte nach wenigen Jahren ab. 1867 wurde ein weiteres Gasthaus eröffnet, das ebenfalls erfolglos blieb. Erst mit der Eröffnung der Bergbahn 1892 kehrte ein gewisser Erfolg auf diesem Aussichtsbeg über dem Brienersee ein (Abb. 17). 1858 wurde nach langer Bauzeit auf dem Niesen ein erstes Gipfelhaus «unter einem netten Schindeldach» eröffnet (Abb. 14).²³ Auf der Schynigen Platte entstand ein erstes, bescheidenes Gasthaus «etwa 20 Minuten unter dem Gipfel» kurz vor 1860. Nur wenige Jahre später gehörte der markante Gipfel gemäss Baedeker bereits «unter die ersten Aussichtspunkte des Berner Oberlands», im neu erbauten Gasthaus Alpenrose konnten 20 Personen übernachten.²⁴ Auf dem Sattel des Männlichen konnte die Bergschaft Itramen nach einer langen Planungs- und Baugeschichte das von Zimmermeister Baumann aus Gündlischwand erbaute «Hotel Grindelwald-Rigi» 1870 in Betrieb nehmen.

Bergbahnen

Die grosse Bergbegeisterung in der Mitte des 19. Jahrhunderts führte auch zu ersten Ideen für die Erschliessung der Gipfel mit Bahnen. Diese Frage war damals volkswirtschaftlich, aber auch politisch dermassen bedeutend, dass sogar der junge Bundesstaat dieses Problem studieren liess. 1859 schrieb der Bundesrat eine internationale Ideenkonkurrenz zur Erlangung von Entwürfen für den Bau von Bergbahnen aus. Die eingereichten Projekte bestachen durch grosse Originalität, so wurden unter anderem Einschienenbahnen, Wagen mit Luftballons (Abb. 15) oder eine Lokomotive mit zwölf Triebrädern zur Erzielung einer besseren Adhäsion sowie verschiedene Zahnradsysteme vorgeschlagen. Nationalrat und Hotelier Fritz Seiler (1808–1883) aus Interlaken schlug vor, mit Hilfe von Wagen, die mit Druckluft durch Röhren geschoben werden sollten, von Lauterbrunnen aus den Gipfel der Jungfrau zu erreichen.²⁵

Erst die Erfindung des Zahnradsystems ermöglichte der Eisenbahn aber das Erklimmen der Berggipfel. Die vom Schweizer Konstrukteur Niklaus Riggenbach (1817–1899) erbaute erste Zahnradbahn auf dem europäischen Festland von Vitznau auf die Rigi wurde 1871 eröffnet. Nach einer anschliessenden Wirtschaftskrise kam der Bergbahnbau erst in den 1880er-Jahren wieder in Schwung. Als erste Bahnlinie überquerte die Brünigbahn 1888 einen Passübergang und verband, vorerst nur zwischen den Schiffsstationen Alpnach und Brienz, zwei bedeutende Tourismusregionen (Abb. 16). 1890 stiess die Eisenbahn in die Alpentäler vor, nach Lauterbrunnen und Grindelwald sowie nach Davos. Im Jahr darauf fuhr man auf Schienen nach Zermatt und Mürren, 1893 nach Wengen (Abb. 23).

Der grösste Bergbahnboom findet sich in der Zeit zwischen 1890 und dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs mit mehr als 20 Anlagen, einer sonst in keinem Land der Erde erreichten Dichte.²⁶ Damals erhielten zahlreiche bekannte Gipfel ihre Bahn: 1890 der Monte Generoso im Tessin, zwei Jahre später das Briener Rothorn (Abb. 17) und der Rochers-de-Naye am Genfersee, 1893 die Schynige Platte und die Kleine Scheidegg. Mit dem 1896 begonnenen ambitionierten Bau einer Bahn auf den Jungfraugipfel (Abb. 13), der 1912 mit der Eröffnung der höchsten Bahnstation Europas auf dem Jungfraujoch vorzeitig beendet wurde, fand der Bergbahnbau in der Schweiz vor dem Ersten Weltkrieg seinen vorläufigen Abschluss.²⁷



19) Spiez, Hotel Spiezerhof. Das 1873 eröffnete Hotel bei der Schiffstation war ein Werk des bekannten Hotelarchitekten Horace Edouard Davinet. Ansichtskarte des 1975 abgebrochenen Hotels mit dem Dampfschiff Bubenberg um 1900.



20) Beatenberg, Hotel Victoria. Nach dem Brand des Vorgängerbaus 1894 wurde das Hotel im folgenden Jahr als Massivbau mit Fachwerkfassaden und vier Quergiebeln wieder aufgebaut (heute Ferienheim). Fotografie um 1900.

21) Giessbach. Blick auf die Gesamtanlage mit Hotel und Standseilbahn nach dem brandbedingten Wiederaufbau des Hauptgebäudes von 1884 durch Architekt Horace Edouard Davinet. Ansichtskarte mit Fotomontage um 1910.



Eine Vielzahl der in diesen Jahren aufgelegten Bahnprojekte überlebte das Projektstadium allerdings nicht. Zu den spektakulärsten, nicht verwirklichten Ideen gehörte im Berner Oberland die 1892 konzessionierte Kombination von Zahnrad- und Standseilbahn zum Eigergipfel, welche das Projekt der Jungfrau-
bahn von Guyer-Zeller aber stark beeinflusste. Am massiven Widerstand der einheimischen Bevölkerung sowie der später entstandenen Schutzbewegungen scheiterten auch alle Projekte im Gebiet zwischen Grindelwald und Meiringen über die Grosse Scheidegg. Ebenfalls unausgeführt blieb die mehrmals projektierte Bahnverbindung nach Adelboden.²⁸

Zwei grosse Hotelbauwellen

Die Zeit zwischen 1860 und den mittleren 1870er-Jahren bildete in der ganzen Schweiz die zweite bedeutende Epoche des Hotelbaus nach den 1830er-Jahren. In dieser Zeitspanne konnte sich die Zahl der Gastwirtschaftsbetriebe in den touristischen Gegenden im Durchschnitt mehr als verdoppeln. Im Berner Oberland begann sich der Fremdenverkehr mit der Eröffnung der Eisenbahnlinie nach Thun 1859 Richtung Interlaken zu verlagern, wo die Besucher näher bei der bewunderten Alpenwelt logieren konnten. In den 1860er-Jahren wurde dort das Bild der Hotellandschaft am Höheweg geformt, die bis zum Beginn des Ersten Weltkriegs erhalten blieb. Zu den bekanntesten Häusern gehörten in Interlaken die drei nach 1865 in Rekordzeit erbauten Hotels Jungfrau und Victoria (Abb. 18) am Höheweg sowie Jungfraublick am Rügen.²⁹ Zu dieser Zeit konnte die Höhematte, die grosse Wiese westlich der alten Klosteranlage, von einem Initiativkomitee auf alle Zeiten mit einem Bauverbot, einem Zerstückelungsverbot sowie einen Baumschutz belegt werden.³⁰

In den 1860er-Jahren entstanden auch am Thunerseeufer erste Fremdenpensionen. Um 1870 erwähnen die Reiseführer in Hilterfingen die Pension des Alpes, in Gunten das Weisse Kreuz und die Pension du Lac sowie in Merligen das Gasthaus Löwen. Am linken Seeufer öffnete das vornehme Hotel Spiez-
erhof 1873 bei der Schifflande seine Tore (Abb. 19), ein Bau des damals bereits in der ganzen Schweiz bekannten Architekten Horace Edouard Davinet (1839–1922).³¹

In den späten 1860er-Jahren erlebten die Höhenlagen über den grösseren Schweizer Seen als Hotelstandorte ihre Hochblüte. Diese zeichneten sich durch eine gut besonnte Lage aus, in der Regel an den Hängen auf dem nach Süden gerichteten Seeufer. Das dort vorherrschende verhältnismässig milde Klima war der «Motor» für die Entwicklung dieser Orte, wie zahlreiche zeitgenössische Werbeschriften dies verdeutlichen. Zu den bekannten Höhenorten dieser Zeit gehörten im Berner Oberland Beatenberg (Abb. 20) und Aeschi über dem Thunersee und in gewissem Sinne auch die damals mit grösseren Hotels ausgestattete Anlage am Giessbach über dem Brienersee (Abb. 21).



22) Müren, Hotels Silberhorn und Müren. Als Pächter im 1858 eröffneten Hotel Silberhorn (rechts) erstellte Johann Sterchi nebenan 1870/71 sein eigenes Hotel Müren. Fotografie nach dem Aufbau eines Querfirns 1875/76. Später entwickelte sich der Bau zum bedeutenden Grand Hotel & Kurhaus (Schliessung des Hotelbetriebes 1945 und Umbau zum Trainingszentrum).

23) Wengen, Bahnhof. Ansichtskarte um 1900 mit Dampfzügen und wartenden Hotelportiers.



24) Kandersteg. «Etablissement der Familie Egger», Werbekarte um 1900 der bekannten Hoteliersfamilie. Links unten ist das ehemalige Gasthaus Ritter bereits als Hotel Viktoria bezeichnet.



²³ Die Eröffnung fand gemäss zeitgenössischem Bericht von Friedrich Lehmann (Lehmann 1859, Vorrede S. IV und S. 22f.) im Sommer 1858 statt, und nicht 1856 (Petroni 2010, S. 94).

²⁴ Baedeker 1862, S. 131.

²⁵ Dieser Ideenwettbewerb ist beschrieben in: Davinet, Horace Edouard. Erinnerungen an Nationalrat Fritz Seiler, Manuskript (Burgerbibliothek Bern, Nachlass Davinet).

²⁶ Bergbahnen der Schweiz 1959, S. 516–518 (Tabellen).

²⁷ Übersicht zum Bergbahnbau: Flückiger-Seiler 2015, S. 104–131.

²⁸ Schild 2013 (allgemein) und Neuhaus 1983 (Adelboden).

²⁹ Siehe dazu die Darstellung der Baugeschichte in: Flückiger-Seiler 2001, S. 124f.

³⁰ Eine Zusammenfassung über diese Pioniertat verfasste Urfer 1964.

³¹ Genaueres zur Hotelentwicklung an den Ufern des Thunersees in: Flückiger-Seiler 2002.

Nach einem wirtschaftlichen Einbruch in den mittleren 1870er-Jahren erholte sich die Hotellerie um 1885 wieder, so dass eine neue intensive Bauphase einsetzte. In den bedeutenden Tourismusgebieten brach die Bautätigkeit in der Folge bis zum Ersten Weltkrieg nicht mehr ab. In dieser Zeit vermehrten sich die Hotels mancherorts wie Pilze nach einem Sommerregen. Von 1880 bis 1913 stieg die Zahl der Betriebe in der ganzen Schweiz von etwa 1000 auf 3600 und die Bettenzahl von 58000 auf 170000.³² Die damaligen Übernachtungszahlen blieben vielerorts bis in die Zeit des Aufschwungs nach dem Zweiten Weltkrieg unerreicht. Diese Entwicklung war aber in einigen Regionen von immensen finanziellen Missständen begleitet. Trotz offensichtlicher Hochkonjunktur wiesen nur wenige Hotels grosse Gewinne aus.

Die Architektur der Hotelbauten in der sogenannten Belle Époque war geprägt von einer bunten Vielfalt an historisierenden Stilen. Die damaligen Architekten betrachteten die Gestaltung von Fassaden und Dächern als eine Aufgabe, bei der Stilelemente als beliebig auswechselbare Motive aus einem breiten Repertoire ausgelesen werden konnten. Mit der grossen Zunahme der Touristen entwickelte sich seit den 1880er-Jahren ein neuer Hoteltyp, der sich ausgeprägter an den Wohnstätten der Aristokratie orientierte. Schloss und Palast dienten nun einer vermögenden Bevölkerungsschicht als neue temporäre Wohnstätte. Die vornehmen Häuser der Belle Époque entstanden oftmals weit entfernt von den bestehenden Dörfern, und sie erhielten, als Kumulierung von höfischen Prestigesymbolen, die Namen «Grand Hotel» oder «Palace», «Majestic» oder «Royal» (Abb. 25).

In den Jahrzehnten um 1900 erreichten die Besucherströme fast flächendeckend alle Alpentäler. So verwandelten sich auch im Berner Oberland einige früher nur von Bauern bewohnte Bergdörfer innert kürzester Zeit in bedeutende Fremdenorte. Die 1888 eröffnete Brünigbahn war Wegbereiterin für den Aufstieg des alten Dorfes Meiringen zu einem touristischen Zentrum und für die Neugründung der Höhenorte auf Hasliberg und dem Brünigpass. Im Jungfrauengebiet bildeten die Talorte Lauterbrunnen und Grindelwald Zentren der frühen Entwicklung mit ersten Gasthöfen nach 1800. Im mittleren 19. Jahrhundert entwickelten sich die Höhenorte Mürren und Wengen zu beliebten Reisezielen. In Mürren initiierte die Bäuertgenossenschaft den Bau des 1858 eröffneten Hotel Silberhorn (Abb. 22), in Wengen beherbergte die einheimische Bauernfamilie Lauener zu gleicher Zeit erste Gäste in ihrem Bauernhaus. Der Motor zur grossen Entwicklung lag bei der Eisenbahn, die 1891 Mürren und zwei Jahre später Wengen mit der weiten Welt verband. Auf der ideal gelegenen und gut besonnten Geländeterrasse von Wengen entstanden innert weniger Jahre insgesamt 16 neue Betriebe mit über 1000 Gästebetten (Abb. 23 und 38). In Kandersteg war das Gasthaus Ritter, das später zum Hotel Viktoria mutierte (Abb. 24), ein alter Etappenort auf dem Weg über die Gemmi ins Bad von Leuk. Die 1901 eröffnete Bahnlinie von Spiez nach Frutigen ebnete Kandersteg, aber auch dem Kiental und Adelboden den Weg in die touristische Zukunft. Gstaad und die Lenk entwickelten sich dank der 1904/05 eröffneten Bahnlinie zwischen Montreux und Zweisimmen zu neuen Fremdenorten. Höhepunkt und Abschluss der Hotelentwicklung bildete in Gstaad das auf die Wintersaison 1913/14 eröffnete Palace-Hotel mit 70 Badezimmern, elektrischer Beleuchtung und Zentralheizung. Mit diesem markanten Schlosshotel wollte der einheimische Lehrer Robert Steffen-Rieben sein Dorf zum «St. Moritz der Westschweiz» machen (Abb. 25).

Die Anfänge des Wintersports

Einer der ersten dokumentierten Winterbesuche eines englischen Bergenthusiasten in einem Bergdorf fand im Januar 1862 statt, als Thomas Stuart Kennedy (1841–1894) auf eigene Initiative im winterlichen Zermatt eintraf, das er bereits von Sommeraufenthalten kannte, und im Pfarrhaus ein Nachtlager fand.³³ Im Dezember des gleichen Jahres war auch der Geistliche Christopher Smyth (1813–1897), einer der Erstbesteiger der Dufourspitze, am Fuss des Matter-



25) Gstaad, Royal Hotel & Winter Palace, erbaut durch die Lausanner Architekten Van Dorsser und Bonjour, eröffnet im Dezember 1913 als letzte «Hotelburg» der Schweiz. Fotografie um 1930.

26) Grindelwald, «Hôtel de l'Ours». Blick auf die Gesamtanlage vor dem Grossbrand im August 1892. Die beiden zusammengebauten Flügel (links im Bild) liess Hotelier Johannes Boss-Schlappi nach dem Kauf der Liegenschaft 1867 in mehreren Etappen erbauen. Das 1888 eröffnete Winterhaus (rechts im Bild) war gemäss Werbung ein «Bau mit besonderer Heizeinrichtung nach Davoser Muster» (Hotel 1941 abgebrannt). Fotografie um 1900.



27) Adelboden, Grand Hotel mit Eisbahn. Mit der Eröffnung der ersten Wintersaison im Dezember 1901 gehörte Adelboden zu den Wintersport-Pionieren im Berner Oberland. Blick auf die Eisbahn vor den Grand Hotel um 1910 (Grand Hotel 1947 abgebrannt).

28) Mürren, Bobbahn Allmendhubel. Mit der Eröffnung der Standseilbahn auf den Allmendhubel im Dezember 1912 entstand in Mürren eine bekannte Bobbahn. Aufnahme der Zieleinfahrt bei der Talstation um 1925.



horns zu Besuch. Im Gästebuch des Hotels Monte Rosa notiert er, wie der Hotelier Alexander Seiler (1809–1891) ihn auf seinem zweitägigen Fussmarsch durch das verschneite Tal mit Übernachtung in Randa persönlich begleitete und ihm in Zermatt während fünf Tagen herzliche Gastfreundschaft anbot.³⁴ Diese Aufenthalte fanden also nachweislich vor dem immer wieder zitierten, aber nicht belegten «ersten Winteraufenthalt» englischer Gäste im Kulm-Hotel in St. Moritz an Weihnachten 1864 statt.³⁵

Auch im Berner Oberland sind aus den 1860er-Jahren Aufenthalte und Bergbesteigungen im Winter bekannt: So hielt sich der Berufsbergsteiger Horace Walker (1838–1908) gemäss seinen eigenen Schilderungen im Dezember 1866 in Grindelwald auf. Im *Alpine Journal* berichtet er darüber: «Grindelwald has many advantages for an expedition of this sort, of which not the least is the presence at the «Adler» of such excellent people as Herr Bohren and his wife.» Im folgenden Winter hielt er sich in Kandersteg auf, wo er zu Winterexpeditionen zum Oeschinensee, auf das Balmhorn und ins Engstligental aufbrach.³⁶

Der Wintertourismus verbreitete sich vorerst aber nur zögernd und schwergewichtig im Bündnerland. So zählte man in der Wintersaison 1882/83 in St. Moritz bereits etwa 120 Besucher.³⁷ Andernorts begannen die Winteröffnungen erst seit den 1880er-Jahren, so etwa 1882 in Andermatt, oder zwei Jahre später in Maloja.³⁸ 1889 berichtet ein englisches Ehepaar von ihrem Aufenthalt über die vergangenen Weihnachtstage im Hotel Baer in Grindelwald. Der initiative Hotelier Johannes Boss hatte kurz zuvor ein «Winterhaus» mit «besonderer Heizeinrichtung nach Davoser Muster» erstellen lassen; er war damit ein Pionier im Berner Oberland (Abb. 26).³⁹ Als das Buch «Two seasons in Switzerland» 1895 unter englischen Gästen für Winterferien warb, hatte sich der Winteraufenthalt in den Schweizer Alpen vielerorts etabliert. 1901 gesellte sich im Berner Oberland Adelboden erstmals zu den Wintersportorten (Abb. 27).⁴⁰ Im Winter 1906 fuhren erste Extrazüge von Eigergletscher nach der Station Eismeer, welche Skiabfahrten über den Challifirn nach Grindelwald ermöglichten. Damit war die Jungfraubahn eine der ersten Bahnen, die sich in den Dienst der Skifahrer stellten.⁴¹ 1908 begannen in Gstaad die Wintersaisons.⁴² Im Dezember 1909 empfing auch Wengen seine ersten Wintergäste, nachdem die Wengernalpbahn auf Drängen der dortigen Hoteliers den Winterbetrieb eingeführt hatte. Im folgenden Winter fuhr die Bahn erstmals nach Mürren, das bald einmal durch Sir Henry Lunn bei den Briten stark bekannt gemacht wurde.⁴³ Dort kam im Dezember 1912 eine speziell für den Wintersport erbaute Standseilbahn auf den Allmendhubel in Betrieb, die unter anderem auch dem Transport von Bobsleighs diente (Abb. 28).⁴⁴ Kurz vor dem Ersten Weltkrieg fanden sich im Berner Oberland und im Bündnerland die bedeutendsten Zentren des Wintersports in der Schweiz.

³² Guyer 1885, S. 21. Zur Erinnerung ... 1915, S. 23, Tab. 10, 11.

³³ *The Alpine Journal*. London, vol. I/1863, S. 78f.

³⁴ Seiler-Archiv Zermatt, Gästebuch Hôtel Mont Rose 1858 à 1865, S. 150–152.

³⁵ Lütcher 2014, S. 133.

³⁶ *The Alpine Journal*. London, vol. III/1867, S. 207–209 und vol. IV/1868, S. 309 sowie vol. V/1870, S. 62.

³⁷ Caviezel 1891, S. 96.

³⁸ Scheuerer 2011 (Andermatt). Böckli 1998 und Flückiger-Seiler 2003, S. 209–217 (Maloja).

³⁹ *The Alpine Journal*. London, vol. XIV/1889, S. 201. Zur Geschichte des Hotel Baer siehe: Flückiger-Seiler 2001, S. 128–131.

⁴⁰ Aellig 1972, S. 11, 25 und 30ff.

⁴¹ Brunner 2004, S. 101.

⁴² Von Siebenthal 2002, S. 216.

⁴³ Brunner 2004, S. 13 (Wengen). Feuz (Hg.) 2014, S. 92–113 (Mürren).

⁴⁴ Michel, Graf 1970, S. 20.



29) Grindelwald, Wetterhornaufzug. Die erste Luftseilbahn der Schweiz nach einem Patent des deutschen Ingenieurs Wilhelm Feldmann wurde 1908 eröffnet. Von den vier geplanten Sektionen entstand nur die erste, die bei Kriegsausbruch 1914 den Betrieb einstellen musste. Ansichtskarte mit einer Fotomontage der beiden Kabinen über dem Grindelwaldgletscher.

30) Mürren, Hotels Alpina und Edelweiss. Die beiden zusammengebauten Hotels entstanden 1927, nach einem Brand der Vorgängerbauten, in einer kompromisslosen Moderne nach Plänen des Thuner Architekten Arnold Itten. Fotografie kurz nach der Eröffnung.



31) Adelboden, Parkhotel Bellevue. Der moderne Hotelbau entstand 1931 nach Plänen der Interlakner Architekten Urfer & Stähli als Ersatz für einen abgebrannten Vorgängerbau. Fotografie um 1950.



Die ersten Wintersportgäste erfreuten sich vor allem an den Eissportarten, wie Eishockey, Eislaufen und Curling (Abb. 27). Zur Unterhaltung der Gästeschar erfanden englische Gäste unzählige Spiele auf Eis. Skilaufen kannte man vor 1900 nur als Fortbewegung im Gelände, später kam noch das Springen hinzu. Bei englischen Gästen besonders beliebt war das Skikjöring, bei dem die Skifahrer von Pferden über eine Schnee- oder Eisfläche gezogen wurden. Weit verbreitet war auch das Schlitteln auf schneebedeckten Strassen, seit den 1890er-Jahren auch auf speziell angelegten Bahnen. Nach dem Vorbild der 1903 erstmals erstellten Bobbahn von St. Moritz entstanden auch im Berner Oberland spezielle Pisten (Abb. 28), andernorts fuhr man auf den im Winter geschlossenen Strassen zu Tal.⁴⁵

Der tiefe Einschnitt im Ersten Weltkrieg

In den Jahren vor dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs hatte der Tourismus seinen Höhepunkt erreicht. Ohne Pass und in zahlreichen europäischen Staaten ohne Geldwechsel reisten die Touristen damals von Land zu Land. Mit dem Kriegsausbruch 1914 war diese Traumwelt wie weggeblasen. Schlagartig verliessen die meisten Gäste ihre Aufenthaltsorte und brachten sich zuhause in Sicherheit. Die angestammte Kundschaft der Grand-Hotels kehrte mehrheitlich nie mehr zurück. Die wenigen, die damals in den Hotels zurückblieben, verarmten bald in ihrem unfreiwilligen Exil. Die gesamte Infrastruktur lag nun während vielen Jahren brach, das Zeitalter der Euphorie war endgültig vorbei. Einige touristische Anlagen haben sich von diesem Schock nicht mehr erholt, wie beispielsweise die erste Luftseilbahn der Schweiz, der 1908 eröffnete Weterhornaufzug in Grindelwald (Abb. 29).

Aber auch die meisten Hotels kamen in grosse finanzielle Bedrängnis, der Erste Weltkrieg hatte sie ohne Vorbereitung überrascht. Im ersten Kriegsjahr 1914 erliess der Bundesrat deshalb eine Notverordnung über die allgemeine Betreibungsstundung und im folgenden Jahr die «Notverordnung zum Schutze der Hotellerie» mit einer Bedürfnisklausel für Neu- und Erweiterungsbauten, die unter der Bezeichnung «Hotelbauverbot» bekannt wurde. Basierend auf kantonalen Vorläufern entstand 1921 die «Schweizerische Hotel-Treuhand-Gesellschaft», welche den notleidenden Betrieben auch finanziellen Beistand leisten konnte.⁴⁶ Bereits 1915 beschlossen initiative Kreise im Berner Oberland die Gründung einer Selbsthilfeorganisation für die Hotellerie. Nach Vorarbeiten durch den Oberländischen Verkehrsverein fand am 26. Februar 1917 in Interlaken die Gründungsversammlung der «Hotelgenossenschaft des Berner Oberlandes» statt. Zu deren Hauptaufgaben gehörten gemäss Statuten die Normierung der Preise, die Klassifizierung der Hotels und Pensionen, die Einführung einer zweckmässigen Buchhaltung, die «Herbeiführung einer gesunden und einwandfreien Solidarität und Kollegialität unter den Berufsinteressenten» sowie die Stellungnahme zu Fragen, die das Hotelgewerbe betrafen. Bereits im ersten Jahr traten 405 der 500 Betriebe im Berner Oberland diesem neuen Fachverband bei, nach wenigen Jahren hatte die Mitgliederzahl über 90 Prozent der Gastwirtschaftsbetriebe erreicht.⁴⁷

Der Hotelbau in der Zwischenkriegszeit

In der Zwischenkriegszeit hat sich die Zahl der Gastwirtschaftsbetriebe stark verkleinert, das Angebot an Hotelbetten überstieg die Nachfrage um ein Mehrfaches. Vielerorts war der Niedergang beträchtlich, so etwa in Spiez und auf dem Brünigpass. Etliche Hotels verschwanden für immer von der Bildfläche, wie das Kurhaus auf der Grimmialp. Auf dem Briener Rothorn blieben Bahn- und Hotelbetrieb von 1914 bis 1931 eingestellt.⁴⁸

Das als «Hotelbauverbot» bekannte Gesetz aus dem Ersten Weltkrieg hatte bis 1952 Bestand, als dessen Verlängerung in einer eidgenössischen Abstimmung verworfen wurde. In der Zwischenkriegszeit finden sich deshalb kaum Hotelneubauten, begründete Ausnahmen bildeten beispielsweise Hotelbrände. So konnten die beiden 1926 beim Dorfbrand in Mürren zerstörten Hotels Al-



32) Mürren. Momentaufnahme einer Tordurchfahrt beim FIS-Skirennen im Februar 1935. Auf dem erhöhten Holzpodest steht der Radioreporter.



33) Adelboden, Schlittenaufzug Geils-Hahnenmoos, genannt «Fram». Der sogenannte Funischlitten war eine von Arnold Annen aus Laenen bei Gstaad entwickelte Standseilbahn auf Schnee. Der 1935 eröffnete Adelbodner «Fram» stand bis 1954 in Betrieb.

34) Adelboden, Freibad «Im Gruebi». Bei dem 1931 eröffneten Freibad entwarf Ingenieur Beda Hefti aus Freiburg nicht nur die ganzen Bauten und Anlagen, sondern auch Ausstattung und Möblierung.



pina und Edelweiss neu aufgebaut werden. Ihre Besitzer engagierten den Thuner Architekten Arnold Itten (1900–1953), der den Neubau als Doppelhotel im kompromisslosen Stil der Moderne ausführte (Abb. 30).⁴⁹ Der neue, radikale Baustil, heute bekannt unter der Bezeichnung «Neues Bauen», entwickelte sich nach dem Ersten Weltkrieg und fand in den späten 1920er-Jahren seinen Höhepunkt. Im Schweizer Hotelbau finden sich seine Schwerpunkte in den Lungenkurorten Arosa und Davos in Graubünden sowie Montana und Leysin in der Westschweiz, wo noch Bettenkapazitäten fehlten. Dazu kamen mit der gleichen Begründung weitere Fremdenorte, wie Villars und Crans in der Westschweiz oder Lenzerheide und Unterwasser in der Deutschschweiz.⁵⁰ Auch in Adelboden entstand 1931 nach einem Brand ein Hotel im Stil der Moderne, als die Interlakner Architekten Urfer & Stähli das neue Parkhotel Bellevue als Ersatz für das abgebrannte Holzhaus erstellten (Abb. 31).

Sportliche Aktivitäten in der Zwischenkriegszeit

In den 1930er-Jahren initiierte der aufkommende Skisport neue touristische Impulse. Berner Oberländer Pionierort war dabei Mürren, wo dank der Initiative von Sir Arnold Lunn (1888–1974) im Winter 1931 die ersten alpinen Skiweltmeisterschaften in Abfahrt, Slalom und Kombination ausgetragen wurden (Abb. 32). Im Jahr zuvor war es Lunn gelungen, die Fédération Internationale de Ski (FIS) zur Anerkennung von Abfahrt und Slalom als Wettkampfdisziplinen zu bewegen, zusätzlich zu den bereits etablierten nordischen Disziplinen Langlauf und Skispringen.⁵¹ Bereits früher war in Wengen bei britisch-schweizerischen Universitätswettkämpfen ein Abfahrtsrennen über die Lauberhornschulter organisiert worden.⁵²

Der aufkommende Skisport trug in den 1930er-Jahren Entscheidendes bei zur Verbreitung von Bahnen als Aufstiegshilfen. Drei Jahre nach dem ersten Bügellift in Davos wurde 1937 in Mürren am Schiltgrat der erste Skilift im Berner Oberland eingeweiht. In Gstaad perfektionierte der Bauer und Zimmermann Arnold Annen (1884–1938) das so genannte Funi, ein nach dem Prinzip der Standseilbahn funktionierender Aufzug auf einer Schneepiste. Nach dem Bau der Windenbahn mit nur einer Kabine am Hornberg bei Saanenmöser eröffnete er im Dezember 1935 die erste Anlage auf Wispile bei Gstaad.⁵³ In wenigen Jahren entstanden im Berner Oberland weitere Funis nach dem gleichen Prinzip: im Winter 1935/36 in Adelboden zum Hahnenmoos (Abb. 33), 1937 an der Lenk Richtung Betelberg oder 1938 im Bätzenboden bei Wengen.⁵⁴

Eine markante Leistung aus sozial- und architekturgeschichtlicher Sicht, aber auch eine echte Bereicherung für die sportlichen Aktivitäten im Sommer stellten die um 1930 erbauten modernen Schwimmbäder dar. Etliche dieser avantgardistischen Anlagen entwarf Ingenieur Beda Hefti (1897–1981) aus Freiburg, ein bedeutender Pionier von Sportanlagen, der unter anderem auch ein Skilift-Patent erwarb. Im Berner Oberland entstanden besonders viele die-

⁴⁵ Lüscher 2015, S. 110f.

⁴⁶ Jaeger 1947, S. 11–40.

⁴⁷ 50 Jahre Hotelgenossenschaft des Berner Oberlandes 1917–1967, Jubiläumsbericht für die Generalversammlung vom 24. November 1967, S. 7–10.

⁴⁸ Stettler 2010 (Spiez). Lüthi 1957, S. 110 (Grimmialp). Volmar 1981 (Brienzer Rothorn).

⁴⁹ Amstutz 1929.

⁵⁰ Siehe dazu: Flückiger-Seiler 2015; S. 63–65.

⁵¹ Feuz (Hg) 2014, S. 121.

⁵² Brunner 2004, S. 52.

⁵³ Von Siebenthal 2002, S. 40 und 216. Von Siebenthal 2007, S. 94.

⁵⁴ Aellig 1972, S. 54f. (Adelboden). 75 Jahre Parkhotel Bellevue Lenk 1986, S. 98 (Lenk). Brunner 2004, S. 102 (Wengen). www.seilbahn-nostalgie.ch, konsultiert am 4. 1. 2017.



35) Beatenberg, Sesselbahn zum Niederhorn, 1946 eröffnet. Die von der Fima Von Roll patentierte Sesselbahn mit kuppelbaren Zweiersesseln quer zur Fahrtrichtung fand im Berner Oberland starke Verbreitung. Fotografie mit einer Holzstütze kurz vor der Bergstation um 1950.

36) Mürren, Schilthorn. Die 1967 eröffnete Luftseilbahn zum Schilthorn Gipfel kämpfte mit grossen finanziellen Sorgen, so dass der James-Bond-Film «On Her Majesty's Secret Service», der 1968–1969 im Lauterbrunnental und auf dem Schilthorn (alias «Piz Gloria») gedreht wurde, zum willkommenen Rettungsanker wurde. Aufnahme von den Dreharbeiten auf der Terrasse des Gipfelrestaurants.



37) Beatenberg, Hotel Dorint Blüemlisalp. Das 1979 eröffnete Hotel Blüemlisalp auf Beatenberg gehört zu den ortsbildprägenden Hotelbauten aus der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg.



ser neuartigen Freibäder: 1927 beim Hotel Palace in Gstaad, 1930/31 die Freibadanlage Goldey in Interlaken und 1931 das Freibad Im Gruebi in Adelboden sowie das Schwimm- und Sonnenbad in Wengen. Bei dem von Hefti vollständig geplanten Bad in Adelboden entwarf er auch Ausstattung und Möblierung (Abb. 34).

Der Aufschwung nach dem Zweiten Weltkrieg

In den schwierigen Zeiten des Zweiten Weltkriegs mussten wiederum einige Hotels endgültig schliessen. So diente beispielsweise der grosse Hotelkomplex am Gurnigel in den letzten Kriegsjahren noch als Internierten- und Flüchtlingslager, bevor er 1946 in einer militärischen Übung abgebrochen wurde (Abb. 6).⁵⁵ In Grindelwald erlöste ein Grossbrand das «Hotel Bear» (Abb. 26) im Winter 1941 innert einer Nacht von seiner drückenden Sorgenlast.⁵⁶ Auch das Grand Hotel & Kurhaus in Mürren schloss im Zweiten Weltkrieg seine Tore, es wurde zu einem Kurszentrum umgebaut (Abb. 22).

Dank zahlreichen wirtschaftlichen Impulsen setzte nach Kriegsende nicht die befürchtete Rezession, sondern ein steter Aufschwung ein. Begünstigt durch eine immer grosszügiger bemessene Freizeit der Arbeitnehmenden kamen etliche der lange Zeit leer stehenden Hotels wieder in Betrieb. Gleichzeitig begann in manchen Fremdenorten der Bau von Ferienhäusern und Appartementbauten, die heute zahlreiche Gegenden prägen. Stationen, die den Fortschritt aktiv mitgestalteten, rüsteten sich mit Bahnen für den Tourismus aus. So nahm Engelberg (OW) bereits im Kriegsjahr 1944 den ersten Sessellift der Schweiz in Betrieb. Im folgenden Jahr erstellte die Fima Von Roll in Flims (GR) eine erste Sesselbahn mit kuppelbaren Zweiersesseln quer zur Fahrtrichtung. Dieses bequeme Transportmittel konnte sich im Berner Oberland mit 12 von 20 Anlagen besonders stark verbreiten: 1946 in Gstaad (Wasserngrat) und auf Beatenberg (Niederhorn, Abb. 35), 1946/47 mit der längsten Anlage in vier Sektionen von Grindelwald nach First, 1948 in Kandersteg (Oeschinen) und Lenk (Bettelberg, zweite Sektion 1957) sowie schliesslich 1950 in Adelboden (Tschentalp).⁵⁷ Weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt wurde die letzte in der Schweiz neu erbaute Luftseilbahn auf das Schilthorn, an dessen Hängen nach der Bahneröffnung 1967 mit grossem Werbeaufwand der James-Bond-Film «On Her Majesty's Secret Service» gedreht wurde (Abb. 36).⁵⁸

Der Hotelbau erlebte nach dem Zweiten Weltkrieg vorerst nur eine zögerliche Entwicklung. Die beim Ausbruch des Ersten Weltkriegs 1914 vorhandene gesamtschweizerische Bettenzahl von etwa 170 000 wurde nach dem Zweiten Weltkrieg sogar unterschritten. Erst nach der Aufhebung des «Hotelbauverbots» 1952 erhöhte sich die Zahl der Betriebe in der ganzen Schweiz von 6 500 im Jahr 1955 auf knapp über 8 000 im Höhepunkt 1974, um dann bis heute kontinuierlich zu fallen (5 055 Betriebe im Jahr 2015). Eine ähnliche Entwicklung zeigte sich im Berner Oberland, wo ebenfalls 1974 ein Höhepunkt von knapp über 700 Gastwirtschaftsbetrieben und mehr als 28 000 Gästebetten erreicht war.⁵⁹ Bis in die 1970er-Jahre wurden überdurchschnittlich viele Betriebe erneuert oder durch Neubauten ersetzt. Nun galt es, die schon lange Zeit in Ungnade gefallenen Hotelbauten aus dem 19. Jahrhundert zu ersetzen. Der unerschütterliche Glaube der damaligen Zeit an einen

boomenden Fortschritt führte in der Nachkriegszeit zudem zu neuen, bisher unbekanntem Bauformen im Hotelbau. So entstand 1971 als Ersatz für das knapp hundertjährige Grand Hotel Ritschard (später Metropole & Monopole) in Interlaken ein markantes Turmhotel, und im Sommer 1979 wurde auf Beatenberg das Hotel Blüemlisalp eröffnet, das mit seinen mit knapp 700 Betten im Hotel und in Appartements vor allem durch seinen pyramidenähnlichen Baukörper im Berner Oberland einzigartig blieb (Abb. 37).

In den 1990er-Jahren setzte eine Entwicklung ein, bei der Gastwirtschaftsbetriebe aus der Belle Époque wiederum eine Wertschätzung erhielten.⁶⁰ Das eigentliche Schlüsselereignis für die Wiederentdeckung historischer Hotelbauten findet sich im Berner Oberland. Dank einer Gruppe von kulturbewussten Initianten konnte die vom Umweltschützer Franz Weber 1983 ins Leben gerufene Stiftung «Giessbach dem Schweizervolk» die historische Hotelanlage am Brienzensee retten und das an ihrer Stelle geplante Jumbo-Chalet verhindern. In mehreren Etappen wurde das Hotel in der Folge restauriert und wieder in Betrieb genommen (Abb. 21). Mit der 1995 in Luzern lancierten Auszeichnung «Das historische Hotel/Restaurant des Jahres» und der 2004 gegründeten Vereinigung «Swiss Historic Hotels» erhielten die lange Zeit auch von der Architekturgeschichte mit Verachtung bedachten Hotelbauten aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg wiederum eine gebührende Anerkennung (Abb. 38) und der Begriff «historisch» ist heute zu einem USP im Gastgewerbe geworden!



38) Wengen, Hotel Falken, Mitglied des Vereins «Swiss Historic Hotels». Die Fotografie kurz nach der Eröffnung des Hauses 1895 zeigt eine charakteristische Idylle aus der Belle Époque. Im Zentrum steht das neue Gebäude, umgeben von einer grosszügigen Gartenanlage, aus dem Hintergrund schaut ein älteres Paar etwas unbeholfen und kritisch zum Fotografen. Im Vordergrund sitzen, an einem für diese Aufnahme arrangierten Tisch, der junge Hotelier und zwei Kinder. Alle sind sonntäglich gekleidet, wie es sich damals für einen der seltenen Fototermine gehörte.

⁵⁵ Lüthi 1957, S. 35.

⁵⁶ Der Bund vom 16.1.1941 und Oberländisches Volksblatt vom 16.1.1941.

⁵⁷ www.seilbahn-nostalgie.ch/vonrollsessel.html, konsultiert am 6.1.2017.

⁵⁸ Zur Geschichte der Schilthornbahn: Erb 1970, Gurtner 1978 und Bernet 2008.

⁵⁹ Zahlen zu 1914: Zur Erinnerung ... 1915, S. 23, Tab. 10, 11. Zahlen nach 1945: Hotelleriestatistik HESTA des Bundesamts für Statistik (BFS).

⁶⁰ Zur Verachtung und Wiederentdeckung der Hotelbauten aus der Belle Époque siehe: Flückiger-Seiler 2003, S. 24–30.

Literaturliste

- AELIG JAKOB. 100 Jahre Kurort Adelboden 1872–1972. [Adelbodmer Heimatbriefe 34]. Adelboden 1972.
- ALBRECHT FRIEDRICH. Die Luftbahn auf den Rigi. System einer Communication mit Höhen, mit Anwendung der Luftballone als Lokomotive. Winterthur 1859.
- AMSTUTZ WALTER. Neue Wege im Hotelbau. Zürich 1929.
- BAEDEKER CARL. Die Schweiz. Handbüchlein für Reisende, nach eigener Anschauung und den besten Hilfsquellen bearbeitet. Koblenz 1844.
- Bergbahnen der Schweiz. Siebten 1959.
- BETTLER WALTER. Peter Ober, Interlakens guter Geist. Interlaken 1989.
- BERNET DANIEL. Schilthorn: der Berg, die Bahn, der Bond. Interlaken 2008.
- BICHSEL THERESE. Schöne Schifferin. Auf den Spuren einer aussergewöhnlichen Frau. Bern 1997.
- BÖCKLI PETER. Bis zum Tod der Gräfin. Das Drama um den Hotelpalast des Grafen de Renesse in Maloja. Zürich 1998.
- BRUNNER ROLF. 100 Jahre Skiclub Wengen: aus der Geschichte des Skiclubs Wengen 1904–2004. Wengen 2004.
- CAVIEZEL MICHAEL. Das Oberengadin. Ein Führer auf Spaziergängen, kleinen und grossen Touren. 2. Auflage Chur 1881.
- EBEL JOHANN GOTTFRIED. Anleitung auf die nützlichste und genussvollste Art in der Schweiz zu reisen. Zürich 1793.
- EBEL JOHANN GOTTFRIED. Anleitung auf die nützlichste und genussvollste Art die Schweiz zu bereisen. 4 Theile. 2. Auflage, Zürich 1804/05.
- ERB FRITZ. Die Entstehungsgeschichte der Schilthornbahn. Interlaken 1970.
- FEUZ PATRICK (HG.). Kronleuchter vor der Jungfrau. Mürren – eine Tourismusgeschichte. Baden 2014.
- FLÜCKIGER-SEILER ROLAND. Hotelträume zwischen Gletschern und Palmen. Schweizer Tourismus und Hotelbau 1830–1920. Baden 2001 und 2005.
- Flückiger-Seiler Roland. Die Bauten der Fremdenindustrie. In: Riviera am Thunersee im 19. Jahrhundert. Herausgegeben von Georg Germann und der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte. Bern 2002, S. 177–192.
- Flückiger-Seiler Roland. Hotelpaläste zwischen Traum und Wirklichkeit. Schweizer Tourismus und Hotelbau 1830–1920. Baden 2003 und 2005.
- FLÜCKIGER-SEILER ROLAND. Berghotels zwischen Alpweide und Gipfelkreuz. Alpiner Tourismus und Hotelbau 1830–1920. Baden 2015.
- GALLATI RUDOLF. Aarmühle Interlaken 1838–1988. Eine Ortsgeschichte. Interlaken 1991.
- GLUTZ-BLOTZHEIM ROBERT. Handbuch für Reisende in der Schweiz. Zürich 1823.
- GSELL-FELS THEODOR. Die Bäder und klimatischen Kurorte der Schweiz. Zürich 1880.
- GURTNER VERENA. Schilthorn umsteigen. Geschichte und Technik der Luftseilbahn. Zürich 1978.
- GUYER EDUARD. Das Hotelwesen der Gegenwart. Zürich 1874. Zweitaufgabe 1885.
- HARTMANN HERMANN. Fest-Schrift zur Hundertjahrfeier des Aeplerfestes von 1805. Interlaken 1905.
- JAEGER CARL. Die Schweizerische Hotel-Treuhand-Gesellschaft 1921–1946. Zürich 1947.
- JEANMAIRE CLAUDE. Mit Kohle, Dampf und Schaufelrädern. Ein umfassender Bericht über die Dampf- und Motorschiffe des Thuner- und Brienersees, Eisenbahnen, Bergbahnen und Strassenbahnen in dieser Gegend. Verlag für Eisenbahn- und Strassenbahnliteratur, Archiv 9. Basel 1971.
- JUNKER JEAN-PIERRE. Sozialgeschichte des Alpentourismus. Vorlesungsmanuskripte Soziologie III. Winter 2000 / 2001. Zürich 2001.
- JUST MARCEL, KÜBLER CHRISTOF, NOELL MATTHIAS, SEMADENI RENZO (HRG.). Arosa. Die Moderne in den Bergen. Zürich 2007.
- LEHMANN FRIEDRICH. Der Niesen und seine Umgebungen. Bern 1859.
- LEUTHY JOHANN JAKOB. Der Begleiter auf der Reise durch die Schweiz. Ein Hilfsbuch für Reisende. Mit Abbildung von Gasthöfen. Zürich 1840. Supplement-Band Zürich 1841. [Faksimilie: Zürich 1985].
- LÜTHI ADRIAN JAKOB. Die Mineralbäder des Kantons Bern. Wesen, Entwicklung und touristische Bedeutung. Inauguraldissertation der Universität Bern. Burgdorf 1957.
- LÜTSCHER MICHAEL. Schnee, Sonne und Stars. Zürich 2014. Zweitaufgabe 2015.

- MICHEL HANS, GRAF CHRISTIAN. Lauterbrunnen, Wengen, Mürren. [Berner Heimatbücher 65]. Bern 1970.
- MURRAY JOHN. A glance at some of the Beauties and Sublimities of Switzerland. London 1829.
- MURRAY JOHN. A Hand-Book for Travellers in Switzerland and the Alps of Savoy and Piedmont. London 1838.
- NEUHAUS WERNER. Als in Adelboden das Bahnfieber herrschte. [Adelbodmer Heimatbriefe 41 / 1983]. Adelboden 1983. S. 15–26.
- OBER PETER. Interlaken et ses environs. Berthoud 1841.
- PETRONI BRUNO. Der Niesen und seine Bahn. Interlaken 2010.
- RÄBER ANTON. Schifffahrt auf den Schweizer Seen. Zürich 1963.
- RICHARD. Manuel du voyageur en Suisse. Paris 1834.
- SCHENK PAUL. Der Freienhof zu Thun. In: Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde 1945, S. 106–117.
- SCHEUERER SILVIA. Das Bellevue in Andermatt 1872–1986. Ein Hotel erzählt Tourismus- und Kulturgeschichte. Altdorf 2011.
- SCHILD HEINZ. Visionäre Bahnprojekte. Die Schweiz im Aufbruch 1870–1939. Zürich 2013.
- SIEBENTHAL, VON GOTTFRIED. Gstaad, eine Reise in die Vergangenheit. Gstaad 2002.
- SIEBENTHAL, VON GOTTFRIED. Gstaad, eine Reise in die Vergangenheit. Vol. 2. Gstaad 2007.
- STETTLER ALFRED. Als Spiez noch ein Kurort war. Spiez 2010.
- URFER HANS. Die Höhematte in Interlaken. 100 Jahre Bau- und Zerstückelungsverbot und Baumschutz – 1864 / 1964. Interlaken 1964.
- VOLMAR FRIEDRICH AUGUST. Elisabetha, die schöne Schifferin vom Brienersee. Das tragische Schicksal einer einst berühmten Schweizerin. Bern 1964. Zweitaufgabe 1981.
- WYSS JOHANN RUDOLF. Handatlas für Reisende in das Berner Oberland. Bern 1816.
- WYSS JOHANN RUDOLF. Reise in das Berner Oberland. 2 Bände. Bern 1816 / 17.
- WYTTENBACH JAKOB SAMUEL. Kurze Anleitung für diejenigen, welche eine Reise durch einen Theil der mekwürdigsten Alpengenden des Lauterbrunnenthals, Grindelwald, und über Meyringen auf Bern zurück, machen wollen. Bern 1777.
- Zur Erinnerung an die schweizerische Landesausstellung in Bern 1914. Basel 1915.

Abbildungsnachweise

- Grindelwald Museum: 2, 3
Sammlung des Autors: 1, 5, 6, 7, 8, 9, 18, 19, 20, 21, 26, 27, 29, 35
Schweizerische Nationalbibliothek, Eidgenössisches Archiv für Denkmalpflege:
Archiv Photoglob-Wehrli: 4, 17
Sammlung der genannten Hotels: 31, 37, 38
Kant. Denkmalpflege Bern: 10
Sammlung Emil und Marianne Blatter Ulrichen: 11
Library of Congress, Washington: 12, 13
Alpines Museum der Schweiz, Slg. Jules Beck: 14
Alpines Museum der Schweiz, Fotoarchiv Kunstanstalt Brügger, Meiringen: 25, 33
ETH Bibliothek Zürich, Bildarchiv 16, 22
Sammlung Hans Häsler Gsteigwil: 23
Hotelarchiv Schweiz, Lausanne: 24
Staatsarchiv des Kantons Bern, FN Jost G 251: 28
Photo Klopfenstein AG, Adelboden: 34
Sammlung Daniel Wolf, Bern: 30
Archiv Schilthornbahn, Interlaken: 32, 36

Autor

Dr. Roland Flückiger-Seiler ist Architekt und Architekturhistoriker. Er hat das Nationalfondsprojekt zur Schweizer Hotelgeschichte geleitet und ist Autor der drei Standardwerke zur Schweizer Hotel- und Tourismusgeschichte (Hotelträume, Hotelpaläste und Berghotels) sowie Initiant verschiedener Aktivitäten im Umfeld historischer Hotels. www.historischehotels.ch.



Hotelier-Verein Berner Oberland
Postfach
CH-3800 Interlaken

T +41 33 853 00 22
info@berneroberland-hotels.ch
www.berneroberland-hotels.ch

